

# Schurwald, Neckartal und Filder - der Dreiklang der Eßlinger Landschaft

Von Werner Kienzle

Es gibt nur wenige Städte in Südwestdeutschland, die solch starke Gegensätze in sich vereinigen wie Eßlingen: Weingärtner- und Industriestadt zugleich, mittelalterliche Reichsstadt mit engen, winkligen Straßenzügen und prächtigen Fachwerkbauten, aber auch Sitz moderner Fabrikationsstätten – so dröhnt diese Stadt vom Lärm der Motoren und der stampfenden Maschinen und bietet doch auch dem kunsthistorisch Interessierten manch versteckte Sehenswürdigkeit in ihren stolzen Brücken und Tortürmen, ihren alten Kirchen und ihren prächtigen Rathäusern. Daß aber diese alte Reichsstadt auch der Mittelpunkt eines weiten Hinterlandes ist, daß sie sich an der Nahtstelle verschiedener Landschaftsräume entwickelt und ausgedehnt hat, das erkennt nur derjenige, der sich nicht allein die Stadt ansieht, sondern auch von einer der zahlreichen Höhen rings um Eßlingen einen Blick auf das Stadtgebiet, das Neckartal und die Landschaft der weiteren Umgebung wirft.

Wenn man als landschaftlich entscheidendes Merkmal Südwestdeutschlands die Verzahnung und Verschachtelung oft gegensätzlicher Landschaften auf engstem Raume bezeichnet, so läßt sich dies am Beispiel Eßlingens besonders deutlich erkennen; denn hier, in der „Eßlinger Landschaft“, treffen drei ganz verschiedene Landschaftsräume aufeinander, verzahnen sich, gehen ineinander über und ergeben so einen landschaftlichen Dreiklang von eigenartiger Harmonie: Schurwald, Neckartal und Filder – jede Landschaft für sich eine abgeschlossene naturräumliche Einheit und doch in ihrem Zusammenwirken und in ihrer gegenseitigen Ergänzung die geschlossene „Eßlinger Landschaft“, in deren Mitte als kulturelles, geistiges und wirtschaftliches Zentrum die Stadt Eßlingen selbst liegt.

Die Filder gehört zwar geologisch noch zur Keuper-Liasstufe, landschaftlich aber müssen wir diese Ackerebene in eine Reihe mit den Gäuflächen des Unterlandes stellen; denn wie das Strohgäu oder das Lange Feld, wie das Obere Gäu oder das Schmidener Feld ist auch die Filderfläche noch heute eine der vielen „Kornkammern“ des Neckarlandes, wenn auch der Lößboden hier nicht wie in den Gäuebenen auf Muschelkalk oder Lettenkohle aufsitzt, sondern auf einer ausgedehnten Liasplatte abgelagert ist. Wenn

sich jedoch im Bereich der Filder über der Keuperstufe noch eine geschlossene Liasdecke erhalten konnte, während in den angrenzenden Keuperhöhen des Schönbuches und des Schurwaldes nur noch letzte Reste der einstigen Liasfläche vorhanden sind, so ist dies jenen Staffel- und Grabenbrüchen zuzuschreiben, die nicht nur den Lauf von Neckar und Fils beeinflusst haben, sondern auch die Filder als Ganzes über hundert Meter einsinken ließen. Darum steigt man vom Schönbuchrand zur Filder hinunter, obwohl man doch in geologisch höher gelegene Schichten kommt; darum aber hat man auch von den Höhen des westlichen Schurwaldes oder vom hochgelegenen Stetten-Weidach aus jenen ungehinderten, weiten Blick über die tieferliegende Filderfläche mit ihren alten Bauernhöfen und ihren vielen neuen Wohnsiedlungen.

Die Filder ist auch heute noch Bauernland, trotz der Nähe der Landeshauptstadt und des industrieerfüllten Neckartales. Zwar haben vom Stuttgarter Kessel und vom Neckartal aus die Wohngebiete schon längst auf die hochgelegene Ackerebene übergegriffen, zwar geht immer mehr des wertvollen Ackerbodens in Bauland über, vermindern neue Straßenbauten, Industrieanlagen oder die Erweiterung des Stuttgarter Flughafens das alte Bauernland, aber die Filder bleibt dennoch in ihrem innersten Kern eine bäuerliche Landschaft. In den Filderdörfern jedoch, die schon durch ihre Ortsnamen die Filder als altes bäuerliches Siedlungsland ausweisen, vermischen sich heute die Bauerngehöfte mit den schmucken Wohnhäusern der Pendelarbeiter, die in den Industriezentren des Stuttgarter und Eßlinger Raumes ihrer täglichen Arbeit nachgehen. So wuchsen Echterdingen oder Sielmingen, Nellingen oder Plieningen, Bernhausen oder Neuhausen zu jenen „Riesendörfern“ an, wie sie heutzutage für die Filder geradezu typisch sind. Außerhalb der Dörfer aber ist die Filder auch heute noch fruchtbares Ackerland, und neben weiten Weizenfeldern dehnt sich der bläuliche Schimmer des Filderkrautes über langgestreckte Ackerstreifen. Im Herbst aber liegt über der ganzen Filderebene der herbe Geruch frischen Sauerkrautes, wenn in zahlreichen Krautfabriken die reiche Ernte des fruchtbaren Filderbodens verarbeitet wird.

Dennoch ist aber die Filder keine eintönige Acker-



Eßlingen mit Blick auf Stuttgart und die umgebenden Höhen

Luftbild Albrecht Brugger, Stuttgart, freigeg. 2/10559

ebene ohne besondere landschaftliche Reize; denn das Rückgrat der Filder bildet das tief eingeschnittene Körschtal, das mit seinen Wiesen und Wäldern, seinen Mühlen und Schlössern, seinen einsamen Wanderwegen und dem mäandrierenden, schnellfließenden Bach genauso das Gesicht der Filderlandschaft bestimmt wie die vielen alten Linden, die sich immer dort finden, wo von höher gelegenen Stellen aus der Blick weit über die wellige Filderebene schweift.

Steil sind die Hänge, mit denen die Filder gegen das Neckartal abbricht, und kurvenreich sind die Straßen, die von Eßlingen aus über den Zollberg zu den stillen Filderhöhen emporführen. Das Neckartal aber zwischen Groß-Stuttgart und Plochingen, in dessen Mitte Eßlingen liegt, ist heute vom Lärm erfüllt. Industrie und Verkehr, stampfende Maschinen, dröhnende Motoren und ratternde Züge bestimmen das Gesicht dieser modernen Industrie-Landschaft, in der Industriezentren und Arbeiterwohnorte fast ohne Unterbrechung ineinander übergehen und dadurch das ganze Tal zu einer einzigen Industrie- und Verkehrsgasse zusammenschließen. Dennoch sind selbst im stark industrialisierten Eßlinger Neckartal die na-

turräumlichen Gegebenheiten der gegenwärtigen Kulturlandschaft noch deutlich erkennbar, die sich trotz der Auswirkungen der modernen Industrialisierung und der weitgehenden Verkehrserschließung nicht verwischen ließen. Noch immer ziehen sich an den sonnseitigen Talhängen Weinberge und Obstwiesen bis zu den lichten Laubwäldern der Schurwaldhöhen empor, und noch immer reicht an den schattseitigen Talwänden der Wald bis in die Talauen herunter. Während so in der Sonnenglut der Eßlinger Neckarhalde und zwischen den Schenkelmauern der Eßlinger „Burg“ ein guter Tropfen heranreift, während zwischen Eßlingen und Mettingen die Weinberge noch heute bis in die Talsohle herunterziehen, drängt sich am gegenüberliegenden „Eisberg“ der Neckar so dicht an die waldbestandenen Talwände heran, daß der Ausbau der vielbefahrenen Bundesstraße 10 hier zu einem ständigen Kampf mit den immer wieder abrutschenden steilen Hängen des Knollenmergels wird. Aus dem Gegensatz zwischen Sonnen- und Schattseite erklärt es sich schließlich auch, warum zwischen Eßlingen und Plochingen die alten Siedlungen stets auf der rechten Seite des Neckars liegen, und zwar

immer dort, wo kleinere Bäche hochwassersichere Schuttkegel in die Neckarauen hinausgebaut haben, während die linke Talseite weitgehend siedlungsarm ist und erst durch Vorstädte, Stadtrandsiedlungen oder neue Wohn- und Industriegebiete siedlungsmäßig erschlossen wurde.

Nur auf der kurzen Strecke zwischen Plochingen und Altbach bildet das Neckartal die Grenze zum Schurwald. Dann schiebt sich zwischen das Neckartal und die Verwerfungen am Rande des Schurwaldes, die den steilen Abbruch des Schurwaldes gegen das Neckartal verursachen, ein Stück der Filderhochfläche zwischen das tiefe Neckartal und den tektonischen Schurwaldrand. Geologisch und landschaftlich kann dieser Übergangsstreifen der „Eßlinger Berge“ nicht zum eigentlichen Schurwald gerechnet werden, sondern er bildet nur die erste Stufe auf der steilen Treppe zwischen dem Neckartal und dem hochliegenden Schurwald. Hier, im Bereich der „Eßlinger Berge“, reichten einst die Weinberge der zahlreichen „Eßlinger Weiler“ beinahe bis an die Liaskante der Schurwaldhöhen heran; hier werden noch heute neben anderem Feldgemüse auch Zwiebeln und Gurken angebaut, denen die Eßlinger nicht nur ihren Spottnamen, sondern auch als wichtigen Zweig ihrer vielseitigen Industrie die Konservenherstellung zu verdanken haben; hier reichen Obstwiesen und Beeren-gärten weit an den Hängen des Schurwaldes empor und bilden so den Übergang von den Weinbergen der untersten Talzone zu den lichten Buchenwäldern des hochgelegenen Eßlinger Stadtwaldes.

Der Schurwald aber, jene langgestreckte Keuperberg-zunge, die sich vom Fuße des Hohenstaufens bis vor die Tore der Landeshauptstadt hinzieht, gehört zu jenen Landschaften, die zwar am Wege liegen und doch abseits sind, die den großen Städten unseres Landes nahe liegen und mit ihren verborgenen Schönheiten doch nur wenigen bekannt sind; denn die großen Verkehrswege führen am Schurwald vorbei und nicht durch dieses Waldgebiet mit seiner eigenartigen landschaftlichen Prägung hindurch. Wer in den Schurwald will, der muß die breiten Bahnen des Schnellverkehrs verlassen, muß durch weite Wälder und über buckelige Wiesen wandern und muß auf schmalen Straßen, durch enge Täler und über steile Hänge zu den offenen Höhen dieser Keuperland-schaft emporfinden, von denen der Blick weit und ungehindert über das Neckarland schweift, nach Süden bis zur steilen, felsbekränzten Sperrmauer der Alb, nach Norden bis zu den dunklen Höhenzügen des Welzheimer Waldes.

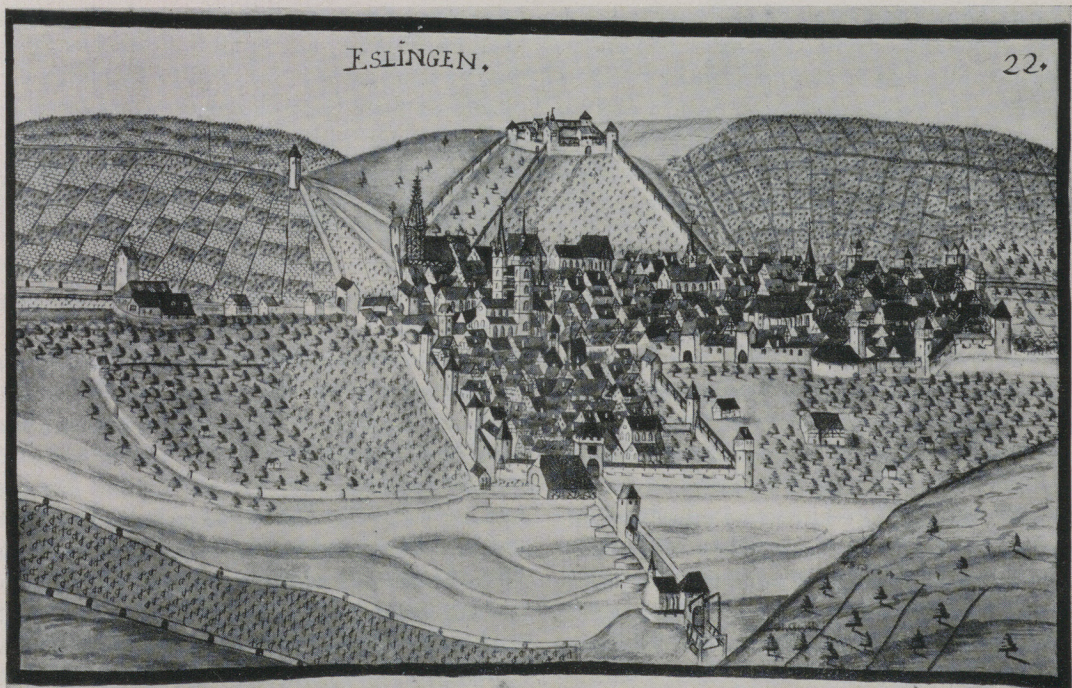
Fast 35 Kilometer lang, vom Wäscherschlösschen am Fuße des Hohenstaufens bis zu den rebenschweren Hängen des Kappelberges bei Fellbach, zieht sich der Schurwald von Osten nach Westen und ist doch an keiner Stelle mehr als zehn Kilometer breit. Trotzdem hat der Schurwald viele Gesichter, denn auf den Höhen dieses langgestreckten Keuperrückens ist das Landschaftsbild einem von Westen nach Osten fortschreitenden ständigen Wandel unterworfen. Ob wir vom kahlen Kappelberg mit seiner eigentümlichen Steppenheideflora oder von der Aussichtsplatte des Kernen über die rebenschweren Hänge und die lichten Buchenwälder des westlichen Schurwaldes in den Stuttgarter Kessel oder auf die Ackerebene der Filder schauen, ob wir von der auf den schmalen Liasriedeln des mittleren Schurwaldes hinziehenden Kaiserstraße aus ins weinfrohe Remstal hinunterblicken oder über die weiten Nadelwälder des östlichen Schurwaldes hinweg zum Sperriegel des Albtraufes hinüber-schauen, – wir haben zwar das Gefühl, uns in ver-schiedenen Landschaften zu befinden, und sind doch immer noch im Schurwald. Denn der landschaftliche Charakter des Schurwaldes bleibt in seinen Grund-zügen stets gleich, wenn sich auch einzelne Merkmale ändern: Über weiten, von zahlreichen, hirschgeweih-artig verzweigten Nebenflüssen der Rems, der Fils und des Neckars im Bereich der Bunten Mergel aus-geräumten Talzonen, über engen Schluchten, steilen Klingen und über den flach geböschten Terrassen des Stubensandsteins erheben sich die buckeligen Hänge des ewig rutschenden Knollenmergels, die zu den schmalen, ebenen Liasriedeln emporführen, die als letzte Reste der einst geschlossenen Liasdecke von der nagenden Zerstörungskraft der vielen kleinen Bäche übrig gelassen wurden.

Man muß jedoch kein Geologe sein, um das erdge-schichtliche Gesetz im Aufbau der Schurwaldland-schaft zu erkennen; denn es gibt nur wenige Gebiete in unserer Heimat, in denen sich die Gestaltung des Landschaftsbildes so stark den natürlichen Grund-lagen angepaßt hat wie gerade im Schurwald: Dort, wo an den Hängen des westlichen Schurwaldes die roten Böden der Bunten Mergel anstehen, finden sich an den sonnseitigen Hängen die besten Weinberg-lagen des Neckar- und Remstales, zieht sich über die schattseitigen Lagen das Blütenmeer der Apfel- und Kirschbäume. Dort, wo in weiten Ausraumzonen, in engen Tälern und auf flachen Terrassen die mageren Böden des Stubensandsteins liegen, dehnen sich die weiten Wälder des Schurwaldes, lichte Laubwälder im Westen und dunkle Nadelwälder im Osten. Die

Buckelhänge des Knollenmergels mit ihren zahlreichen Quellaustritten sind dagegen ein natürliches Wiesenland, über dem dann auf schmalen, fast ebenen Liasriedeln die Äcker der kleinen Rodesiedlungen liegen. Wer den Schurwald wirklich kennenlernen will, der lasse sich von der alten Kaiserstraße führen, vom Kappelberg über das Eßlinger Jägerhaus, über Hohengehren, Schlichten, Oberberken und Adelberg bis zum Hohenstaufen; der blicke von der Barbarossa-Kapelle bei Schlichten ins Remstal hinunter oder von den Mauern des Adelberger Klosters zur Alb hinüber; der steige ins enge Waldtal der Nassach hinunter, wo noch heute die Kohlenmeiler rauchen, und wandere über Rattenharz oder durch das walderfüllte Marbachtal zum Wäscherschlößchen, hinter dessen dunklen Buckelquadern sich der Stammsitz des staufischen Kaisergeschlechtes verbirgt. Allerdings, – wer der Kaiserstraße durch den Schurwald folgen will, der lasse seinen Wagen stehen; denn noch ist dieser ideale Höhenweg als Wanderweg erhalten und nur teilweise als Autostraße ausgebaut. Dem Wanderer aber öffnet sich von der Kaiserstraße aus der Schurwald in seiner ganzen Schönheit, erschließen sich die weiten Wälder und die buckeligen Wiesen, die rebenschweren Hänge und die stillen Waldtäler, die schmalen Ackerstreifen auf den hochgelegenen Riedelflächen und die kleinen

Dörfer, die sich im lichten Grün der Obstbäume verstecken.

Schurwald, Neckartal und Filder – walderfüllte Erholungslandschaft, verkehrsreiche Industriegasse und fruchtbare Ackerebene, Rebenhänge und Weizenfelder, Obstwiesen und Krautäcker, Waldbauerndörfer und Arbeiterwohngemeinden, Industriezentren und Schnellverkehrswege bestimmen genauso das Gesicht der „Eßlinger Landschaft“ wie die verträumten Winkel und engen Gassen, die hochgiebeligen Fachwerkhäuser und die alten Brunnen, die stolzen Brücken und die wehrhaften Türme der alten Reichsstadt, in der sich die Patina vergangener Jahrhunderte mit dem Glanz, aber auch mit der Unruhe moderner Industrialisierung verbindet. Aus der einstigen Reichsstadt aber ist längst eine bekannte Industriestadt geworden, die nicht nur das Neckartal selbst, sondern auch Schurwald und Filder in ihren Bannkreis gezogen hat. Während jedoch das tief eingeschnittene Neckartal Schurwald und Filder landschaftlich voneinander trennt, stellt Eßlingen selbst die zahlreichen Querverbindungen her, die heute die so gegensätzlichen Landschaften des Schurwaldes und der Filder einander näherbringen und mit dem Neckartal zusammen in den sich ergänzenden Dreiklang der „Eßlinger Landschaft“ einfügen.



Eßlingen im Kieserschen Forstlagerbuch 1685